

Sonntag, 22. November 2020, 11.00

Dr. Konstanze Caysa, Leipzig

Jonathan Meeses Philosophie. Kunst und Philosophie als empraktische Wissensformen".

„Die Kunst weiß es besser. Wir wissen gar nichts. Wir müssen uns ihr fügen. Aber nicht als Sekte, weil sie kein Gott ist!“ sagt Jonathan Meese auf die Feststellung des Philosophen Volker Caysa „Wir Philosophen sind immer die Parasiten der Kunst, seit Platon. Wir interpretieren Kunst und sagen, dass wir es besser wissen.“

Wir (Volker Caysa und ich) sind im Dezember 2012 verabredet mit dem Künstler Jonathan Meese in Berlin, in seinem Atelier.

Wer kennt ihn nicht mit seinem eisernen Kreuz, seinem provokanten Hitler-Gruß? Er, der die „Diktatur der Kunst“ verkündet, spielt mit Metaphern, die von der Diktatur des Soldaten bis zur Diktatur des Arbeiters reichen. Er fordert: „Steh stramm!“ und betrachtet sich selbst als „Ameise der Kunst“, als Diener der Kunst. Was interessiert Jonathan? Was will er von und mit der Kunst?

Anschließend an unsere gelegentlichen Treffen in Sachen Philosophiekunst-Kunstphilosophie werde ich in meinem Vortrag versuchen, das Wissen und die Wahrhaftigkeit, die Meese exemplarisch mit seiner Kunst vertritt, philosophisch auf Begriffe zu bringen, die uns in Philosophie Kunst besser verstehen lassen kann – ein Versuch Jonathan Meese besser zu verstehen als er sich selbst versteht

Meese hat große Bilder – sowohl gemalte als auch verbale, Metaphern. Das eint ihn mit Friedrich Nietzsche, der ja auch u.a. von einer Großen Vernunft des Leibes als grundlegender Wissensform ausging und die Kleine Vernunft in der Verstandestätigkeit, in der Theorienbildung und -anwedung, in deren menschlichen Rationalität sah.

Im Anfang war die Tat, das Anfangen lebendigen Lebens, nicht das Pläneschmieden.

Ich werde u.a. auf Meeses methodischen Metabolismus, auf seine Demokratie-Kritik und seinen unbedingten Willen zur Kunst eingehen. Was weiß die Kunst? Was macht sie so herrschaftlich ? Warum muss der Mensch notwendig in der Kunst die absolut einzige und uneingeschränkte Autorität sehen?

Darüber hinaus will ich fragen, ob Meese in seinen Manifesten, aber auch in seiner Eigenschaft als „Ameise der Kunst“, implizit einen anderen und neuen Begriff der Freiheit anspricht. Eine Freiheit, die nicht ICH-verseucht ist und vielleicht gar im Anschluss an Nietzsche neue Formen von Gemeinschaft thematisiert. Eine Wir-Zusammenkunft, die freiheitlich auf freiem Grunde steht und deren Wirklichkeit und Größe bereits in der Kunst sich hin und wieder zeigt.

Kunst, das Künstlerische, geht durch uns hindurch, durch unsere schreienden, phonastischen Leiber drückt sie sich aus. Sie will als Notwendigkeit etwas Notwendiges von uns. Sie macht uns zu ihrem Medium. Deshalb müssen wir ihr dienen – als Philosophen, als Künstler. Kunst ist Philosophie und Philosophie ist Kunst! Wenn Meese „Ameise der Kunst“ ist, dann sind wir Maulwürfe der Philosophie! Die Künstler, die Philosophie – die Metatropie durchfährt uns in ihrer Unbedingtheit und wir können nicht anders, als ihr zu dienen und so selbst Metatropiker expraktisch aus unseren phonastischen Leibern heraus zu werden. Hölderlin: „Komm ins Offene, Freund“ ist in der meesianischen Metaphorik vielleicht zu übersetzen mit dem wurzeltiefen „ERZ-“Gedanken und seiner Metapher des Saales, des möglichen Bunkers der „Diktatur der Kunst“, als Raum , in dem wir uns wahrhaft hingeben können und der uns

schützt, um der Kunst näher zu kommen. Auf dem Podium saßen Jonathan Meese, Volker Caysa, Konstanze Schwarzwald, Udo Tietz und Durs Grünbein.